

Diese letztere Tatsache mußte ein einziger Blick in die kümmerlichen Haushalte der Arbeiterschaft, in die trübseligen, durch Auswanderung entvölkerten Dörfer so mancher österreichischen Spitzenhausindustrie-Distrikte bestätigen.

Ein derartiger Mißstand in breiten, volkswirtschaftlich wichtigen Schichten der Bevölkerung konnte der Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung umsoweniger entgehen, als ihr aus allen interessierten Gegenden des Reiches dringliche Gesuche um Abhilfe zukamen.

Gestützt auf das Beispiel Südfrankreichs, in dessen Klöppelindustribezirken die hausindustrielle Arbeiterin ihrer technischen Vielseitigkeit und allerdings auch dem großzügigen Unternehmungsgeiste der Verleger und dem maßgebend fördernden Zusammenhange mit dem Pariser Modemarkte Lohnsätze verdankt, wie sie sich die österreichische Klöpplerin nicht zu erträumen wagt; anknüpfend ferner an die Sachlage in Belgien, wo die eminente technische Tüchtigkeit der Arbeiterin — freilich nicht dieser selbst, sondern dem Verleger — reichlichen Gewinn einbringt: glaubte die Staatsverwaltung zunächst, auf rein schulmäßigem Wege, durch Hebung und Erweiterung der individuellen Leistungsfähigkeit der Arbeiterin und Verbreitung guter neuer künstlerischer Muster, den Notstand der Spitzenhausindustrie bannen zu können.

Die Erfahrung einer genügend langen Spanne Zeit, in deren Verlaufe seitens einer Reihe staatlicher und staatlich subventionierter Spitzenschulen eine neue Generation technisch hochstehender Arbeiterinnen herangebildet wurde, hat gelehrt, daß in der aus-